

# **Sonnenaufgang**

**Paul Auer**

... it's a wonder we can even feed ourselves. Dann machte es „Klack“, und die Kassette war zu Ende. Er wollte den Walkman wütend auf die Gleise schmeißen. Tommy hätte das verstanden, Dylan sowieso. Im Regionalzug verwendete niemand so ein altes Ding. Musik kam heutzutage aus dem Handy, und Kopfhörer schienen auch aus der Mode gekommen zu sein: Aus allen Ecken und Enden des Waggons war er von den persönlichen Soundtracks der jungen Leute belästigt worden; Songs, die ihn nichts angingen. Aber er war nicht mehr so jung. Und Handy besaß er keines.

Am Boden der Kassenhalle saßen drei Burschen und tranken Wein. Die Ständer vor dem kleinen Kiosk waren mit internationalen Tageszeitungen gefüllt. Er kaufte Zigaretten und das Regionalblatt, stopfte es in seinen Seesack und ging hinaus zur Bushaltestelle. Im Zug hatte er sein letztes Geld gezahlt, ein Taxi war nicht drin. Knapp eine halbe Stunde lang musste er warten. Das Schülercafé am Anfang der Bahnhofstraße hatte geschlossen. Er wäre ohnehin nicht reingegangen. Bestimmt hing dort immer noch dieses Porträt von Che Guevara. Das Foto, auf dem Tommy und er davor posierten, mit einer Menge leerer Tequilagläser am Tisch, hatte er erst vor wenigen Tagen von der Pinnwand genommen, in ein Kuvert getan, dieses verschlossen und in eine Schublade gelegt.

Im Bus setzte er sich in die letzte Reihe. Er stellte den Seesack auf den Platz neben sich und nahm die Zeitung zur Hand. Auf ihrer Titelseite war eine Zeichnung von der Kreuzigung Christi abgebildet. Er schlug die vorletzte Seite auf, überflog das Fernsehprogramm. Ein Kabelsender brachte am Abend Citizen Kane, Tommys Lieblingsfilm. Er blätterte den Sportteil durch, studierte die Tabelle der Regionalliga; keiner der Vereinsnamen sagte ihm etwas.

Seine Mutter stellte ihm eine Grießsuppe hin. Mehr zu essen gab es am Karfreitag nicht.

„Morgen Abend wirst du satt werden“, sagte sie.

Vorsichtig löffelte er die Suppe. Der Blick der Mutter war auf seine Hand gerichtet. Er wollte gar nicht satt werden.

„Und was hast du vor?“ fragte sie.

„Gibt es mein Rad noch?“

„Es steht im Schuppen.“

Er nickte, legte den Löffel neben den Teller, faltete die Hände.

„Ich habe genug“, sagte er, „danke.“

Seine Mutter stand wortlos auf, nahm den Teller und trug ihn zur Abwasch. Die restliche Suppe schüttete sie weg, dann verließ sie die Küche. Er ging in den Schuppen, wo er die Reifen des Fahrrads aufpumpte; ein 21-Gang-Mountainbike, einen halben Sommerlohn war es ihm wert gewesen. Tommy hatte seines zum Namenstag bekommen, einmal hatten sie es bis auf die Franz-Josephs-Höhe geschafft.

Die Straße führte steil bergab, es begann zu dämmern. Die Bremsen betätigte er nur sacht, den scharfen Wind fand er angenehm. Tausende Sachen schwirrten ihm durch den Kopf, nichts davon passte. Bis er an jenen Abend dachte, an dem das Foto mit Che entstanden war. Er hatte das lange geübt. Automatisch spulte er die Sätze ab, als hörte er sie sich mit dem Walkman an; das Rad wurde schneller ... Sag schon, Tommy, wann wirst du hingehen? - Keine Ahnung, Mann, aber ich werd schon hingehen! Was ist, trinken wir noch einen Tequila? - Seit einem halben Jahr redest du schon davon, hinzugehen! Ich weiß ja, dass das Scheiße ist, aber ... - Na und wer redet schon seit fünf Jahren davon, seinen Alten anzurufen? - Das kannst du nicht vergleichen! - Klar kann ich das! Wenn du ihn anklingelst, geh ich dort hin! - Gut, ich werd ihn anrufen, und du wirst dort hingehen, aber ... wir setzen uns eine Frist! - Wozu eine Frist? - Weil wir es sonst nicht machen, du Schlaumeier! Also, bis Ostern, da haben wir noch genug Zeit! - Und dann? - Was, und dann? - Na, was machen wir dann? - Weiß nicht, uns freuen? - Sehr originell! Nein, ich weiß, was wir dann machen ... wir ... Erst jetzt bemerkte er, dass die hintere Bremse seines Mountainbikes defekt war. Seine Arme wurden taub, er kam ins Schlingern; doch noch ehe er stürzte, konnte er das Tempo drosseln. Das letzte Stück fuhr er ganz langsam, mit pochendem Herzen, kaltem Schweiß am Rücken.

Die im Stein eingravierten Worte waren ihm fremd. Tommy hatte seinen richtigen Namen nicht gemocht. Zu beiden Seiten des Marmorsteins flackerten Kerzen. Zwei Schmetterlinge tanzten über gelbe Blumen. Er nahm den Walkman aus seiner Hosentasche. Als er wieder auf die Blumen schaute, waren die Schmetterlinge weg. Er steckte die Kopfhörer in die Ohren und drückte auf Play: Du bist nicht hier und trotzdem hast / Du überhaupt gar nichts verpasst! Er zündete eine Zigarette an; dachte, dass er doch etwas sagen sollte. Aber stattdessen hörte er in der Musik ihre Stimmen, Tommys Stimme: ... wir fahren auf diesen Berg, der, wo diese

alte Burg drauf ist! – Und das ist originell? – Naja, wir marschieren da noch in der Nacht rauf, und dann sehen wir uns den Sonnenaufgang an. Und wir bleiben bis zum Sonnenuntergang, und kiffen und quatschen und ... freuen uns! – Klingt schon besser! – Sag ich doch! Was ist jetzt, noch einen Tequila? – Klar!  
Er umfasste den Stiel einer gelben Blume, zunächst locker; dann ballte er die Hand zur Faust und ließ sie emporschnellen. Es war mittlerweile ganz dunkel geworden. Er riss jede einzelne Blume aus. Als er damit fertig war, nahm er den Walkman und drückte auf Repeat; die Kopfhörer steckte er tief in die zerwühlte Erde.

Karsamstag. Sie standen in der Tür und starrten ihn an. Auf den Sträuchern im Vorgarten hingen bemalte Eier. Die Fußmatte hieß den Besucher willkommen. Knapp einen Meter davor war er stehen geblieben. Die Frau hatte die Arme verschränkt, eine Hand des Mannes lag auf ihrer Schulter. Hundegebell, ein Rasenmäher, Vogelgesang; das stete Dröhnen von Autos auf der nahen Bundesstraße.

„Was?“ sagte die Frau.

Er räusperte sich und senkte den Kopf. Er hatte die Worte eingeübt. Mit dem Therapeuten hatte er sie sorgfältig abgewogen. Nun fielen sie zu Boden und zerschellten auf Stein. Die Scherben konnten Tommys Eltern nur ins Fleisch schneiden.

Als sie die Tür geschlossen hatten, wollte er wegrennen; sein Rad liegen lassen und rennen, bis zum Zusammenbruch. Seine Füße rührten sich nicht. Er konnte nicht mal seine Zehen bewegen. Er starrte in die offene Garage auf das Heck des BMW, ließ seinen Blick langsam seitwärts wandern, hin zum blank glänzenden roten Mountainbike. Er ballte die Fäuste, trat einen Schritt nach vorn; drehte sich aber um, noch ehe er seinen Zeigefinger ein zweites Mal in die Klingel bohren konnte.

Er schlich zu seinem Rad, schob es heimwärts, den Berg hinauf. Die Straße führte direkt am Friedhof vorbei.

Ein alter Mann in grüner Montur stach den Komposthaufen um. Auf Tommys Grab blühten gelbe Blumen. Die Schmetterlinge waren zurückgekehrt; der Walkman war verschwunden. Der Name am Grabstein kränkte ihn nicht mehr. Es war irgendein Name, zufällig, wie der Käfer am Kieselboden, den er zertreten könnte. Er tat es nicht. Der alte Mann in grüner Montur winkte ihm zu: der debile Friedhofsgärtner, legte die Mistgabel weg und kam gebückt näher. Er grinste ihn an und nannte ihn „Bursche“, mehrmals hintereinander; dabei klopfte er ihm auf den Rücken. Das hatte der Friedhofsgärtner auch früher gemacht; aber „Bursche“ war er zuletzt in jener Nacht genannt worden, als sie auf den Berg fahren wollten. Tommy hatte ihn so genannt, während das Auto schon rollte, hatte ihm so zugeschrien, ehe er die Beifahrertür aufriss und hineinsprang.

Jetzt konnte er sich an Tommys Stimme kaum noch erinnern. Irgendein Name und irgendein debiler alter Mann. Er ging ein paar Schritte weiter. Der Friedhofsgärtner kam ihm nach.

„Ist doch nicht so schlimm!“, meinte Tommy.

Er begriff nicht. „Wie kannst du so etwas nur sagen?“

„Was, deiner Meinung nach, sollte ich denn sagen?“

„Cheeeese!“

Das Blitzlicht war wie ein Faustschlag in sein Gesicht. Er boxte um sich, wollte den Typen mit der Kamera treffen. Der DJ legte Rock ´n´ Roll Suicide auf. In Tommys Lächeln lag keine Koketterie. Tina grölte. Vroni gab Gerald einen Kuss. Evi umarmte Jonas. Er zog Tommy näher zu sich.

„O mein Gott, ich will nicht, dass du ...“

„Ich werde nicht!“

Er drückte Tommy, so fest er konnte ... Dessen Arme hingen schlaff herab.

„Und wie ist jetzt dein Vater ...?“

„Tommy, ich will nicht ...“

„Hey, komm schon! Heute ist unser Abend! Wir haben es endlich getan! Wir wissen endlich Bescheid!“

Tommy riss sich los. Das Intro eines albernen Udo-Jürgens-Lieds. Tommy beutelte sich die Gliedmaßen vom Leib.

Er rannte nach draußen.

Der Friedhofsgärtner setzte sich neben ihn; grinste ihn an, nannte ihn „Bursche“, immer wieder. Tommy war zu ihm ins Auto gesprungen. Dieser Idiot mit dem Virus im Körper. Der Friedhofsgärtner griff in eine Tasche seiner grünen Montur. Die Schmetterlinge tanzten über den gelben Blumen. Er hörte Tommy schreien: Was soll das werden? Du bist sturzbesoffen! – Wir haben das doch ausgemacht! Sonnenaufgang, kiffen, uns freuen! – Aber ... – Wir haben das ausgemacht! Der Friedhofsgärtner hielt den Walkman in der Hand; steckte sich die

Kopfhörer in die Ohren, drückte auf Play, grinste. Tommy redete auf ihn ein. Kein Todesurteil, heutige Behandlungsmethoden, überhaupt: gezielte Panikmache. Konturen von Tannen im Mondschein, näherkommende Lichter, langgezogenes Hupen; der stille See. Er schaltete das Autoradio ein: I just don't know, what to do with myself! Tommys Hand glitt zwischen seine Beine. Der Friedhofsgärtner summte. Sterne spiegelten sich im schwarzen Wasser. Ich liebe dich. Das war Tommys Stimme. Du interessierst mich nicht! Das war sein Vater. Mörder! Das war er selbst. Er riss das Lenkrad herum. Dabei war da nichts. Kein Reh überquerte die Straße. Er riss einfach das Lenkrad herum.

Das Auto zerschmetterte die Leitplanke, hob ab, Tommys Kopf klatschte gegen die Windschutzscheibe; noch einmal schwebten sie durch die Nacht. Er öffnete die Augen und sah auf seine Mutter, die neben dem Krankenbett saß und weinte. Der Friedhofsgärtner nahm die Kopfhörer aus den Ohren und gab ihm den Walkman zurück.

Der Schaffner entwertete das Ticket, lächelte. Der Mann war gut drauf, es gab nur wenige Fahrgäste. Wer nicht in die Stadt zurück musste, genoss die Tage am Land. Er hätte auch bleiben können. Er hätte das Lenkrad nicht herumreißen müssen.

Er öffnete die Jausenbox, die ihm seine Mutter mitgegeben hatte: ein Stück Reindling mit üppiger Rosinenfüllung. Wieder hatte er sich das Regionalblatt gekauft. Auf der Titelseite war ein abstraktes Gemälde in leuchtenden Farben: darunter stand „Auferstehung“.

Den Walkman hatte er irgendwo liegen gelassen.